**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 29 (1935)

Heft: 5

**Artikel:** Der Urwalddoktor Albert Schweitzer [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926632

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 1. März 1935

# Schweizerische

28. Jahrgang

# Gehörlosen - Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilse" Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:

A. Lauener, Gesellschaftsstr. 27, Bern

Postcheckeonto III/5764 — Telephon 27.237

Mr. 5

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark Insertionspreis:

000000

Die einspaltige Petitzeile 30 Ap. Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

3000000000

### Bur Erbauung

Ich sage euch aber, daß die Menschen mussen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. (Math. 12, 36.)

Ein frommer Mann lag im Sterben. Sein Nachbar, der ihn oft angeseindet und verleumdet hatte, besuchte ihn. Freundlich wurde er empfangen, und es wurde ihm gerne verziehen. "Aber nimm das Kissen und schüttle die Federn zum Fenster hinaus," bat der Kranke. Der Nachbar war sehr verwundert, erfüllte aber den Wunsch des Kranken. "Nun sei so gut, und sammle die Federn wieder ein," sprach der Kranke weiter. "Das ist unmöglich, die hat der Wind verweht," erwiderte der Nachbar. "Du haft recht," sagte ihm der Kranke, "gleich den Federn sind unsere Worte. Sie sind ausgestreut, können aber nicht wieder eingesammelt werden."

Darum habe acht auf deine Worte! Hüte dich besonders, über Abwesende böse Worte und Klatsch auszustreuen. Es ist ja sehr leicht, Federn auszuschütten. So ist es auch leicht, über Abwesende Böses oder Ungünstiges auszussagen, und es braucht auch keine Tapserkeit dazu. Solche Ehrabschneider und Verleumder gleichen einem Meuchelmörder, der aus sicherem Versteck auf den friedlich dahinziehenden Wanzberer feuert. Die Angegriffenen können sich nicht wehren; sie sind schuplos und machtlos gegen Verleumdungen. Unser Geld können wir in den Schrank einschließen, unsere Möbel, unsere Kleider können wir gegen Feuer, unsere

Felder gegen Hagelschlag versichern. Aber gegen die Zerstörungen der Lüge und Verleumdung gibt es keine Versicherung. Der beste Mensch kann in den Kot gezogen werden. Klatsch und Berleumdung gleichen ben kleinen, mit blogem Auge nicht sichtbaren Bakterien, die uns Ge= sundheit und Leben rauben; man kann ihnen nicht beikommen. Ja, die Federn kann man nicht wieder einsammeln; sie werden vom Wind überall hingetragen. So ist es auch mit Klatsch und Verleumdung. Ein bojes Wort geht von Mund zu Mund und wird dabei immer schlim= mer. Ein geworfener Schneeball kann eine Lawine auslösen. Auf ihrem Weg zu Tal wird fie immer größer und richtet große Verheerungen an. Verleumdung, Lüge, Klatsch, übles Gerücht, falsches Zeugnis, sie vertreiben dem Menschen ben erquickenden Schlaf von seiner Lagerstatt, den Frieden aus seinem Herzen, das Glück aus seinem Hause. Wie viel Leid und Tränen verursachen sie täglich auf der weiten Erde!

hab acht auf beine Worte!

# Zur Belehrung

## Der Urwalddoktor Albert Schweißer.

Nun muß er sich neuerdings auf die Schulbank setzen, er, der dreißigjährige Mann. Um den Negern wirklich zu helsen, muß er die Heilkunst erlernen; er will Arzt werden. Eine harte Lehrzeit beginnt. Im Vormittag erklärte er den Pfarrstudenten die Heilige Schrift. Im Nachmittag, dis tief in die Nacht hinein, studierte er mit dem Mikroskop und dem Seziermesser

bie Nerven und Abern, die Muskeln und die feinsten Gewebe des menschlichen Körpers. Im Spital schaute er den geschicktesten Aerzten die Kunst ab, wie man das Wesser führt. Endlich hatte er auch dieses Studium hinter sich. Im Frühling 1913 war er Arzt. 38 Jahre zählt er jest. Nun will er nach Afrika reisen.

Aber er muß doch Instrumente, Verbandstoffe, Heilmittel und andere absolut nötigen Dinge haben. Das aber kostet Geld. Aber wieder weiß sich Albert Schweißer zu helsen. Er reist durch halb Europa, gibt Konzerte und klopft an die Türen reicher Leute. Er sindet offene Türen, offene Herzen und offene Hände. In kurzer Zeit hat er alles beisammen, und noch im Jahr 1913 kann er losziehen. Seine Frau reist mit als Krankenpslegerin. Am Kande des Urwaldes, auf einem Hügel am User des mehrere hundert Meter breiten Dgoweslusses, beginnt er seine Arbeit. Dort auf der Holzhändlerstation Lamebarene hat ihm die Pariser Missionsgesellschaft

ein kleines Krankenhaus erbaut.

Wie sieht es aus in Lambarene? Ein paar Bretterhütten, schwül und heiß die Luft. Kaum weht am Abend ein fühles Lüftchen von den Valmen herüber. Unken rufen, Grillen zirpen aus den feuchten Gründen. Aus dem nahen Urwald herüber krächzt und schreit, girrt und brüllt das Getier. Unter einem Vordach ist der Sprechraum des Doktors. In einem ehemaligen Hühnerstall wird operiert. Nach und nach wird vieles besser. Schweiter ist sein eigener Baumeister und Arbeiter. Mit eigenen händen set er mehr als vierhundert Pfähle, 2—3 m lang und etwa 30 cm dick. Darauf stellt er die ver= schiedenen Hütten: das Operationshaus, das Haus für Schwerkranke, Krankenhäuser für die andern, die Apotheke, das Vorratshaus und das Wohnhaus. Dort unter dem Aequator herrscht eine unerträgliche Site. Trockene Wärme, feuchte Wärme und plöpliche Wirbelftürme wech= seln ab. Die Häuser-Baraken haben doppelte Bedachung. Ueber dem Raume Wellblech; das gibt Halt und Stärke; darüber Ziegel auß Valmblättern geflochten, die halten die größte Hitze ab. Durch die Räume weht ein frischer Zug.

Bald kommen Patienten. Wie sehen sie auß? Bedeckt mit eckligen Geschwüren, vergistet von Insektenstichen, von Schmutz und Unrat, Menschen mit eiternden Wunden, mit Auswüchsen am Leib, bis 40 kg schwer, mit Brüchen, an der unheimlichen Schlaskrankheit leidend, vor Schmerzen schreiend, der Körper verunstaltet

von innern Krankheiten, dem Tode nahe. Zwei Menschen, der Doktor und seine Frau, nehmen die Hilsesuchenden freundlich auf; sie reinigen und verbinden die Wunden; sie lindern mit heilenden Mitteln die Schmerzen; sie führen das Messer, verbinden, pslegen; sie retten Menschenleben.

Die Kunde von dem wundertätigen Manne dringt bis in die entferntesten Negerdörfer. Ganze Karawanen umlagern die Baraken. Sie kommen mit Kind und Regel. Sie können am gleichen Tag nicht wieder heimgehen; es ist zu weit; der Doktor muß ihnen Obdach schaffen. Er muß ihnen zu essen geben. Und was ist sein Lohn? Die Leute sind arm; sie können nichts geben, höchstens einige Blätterziegel. Nicht ein= mal auf Dank kann der Doktor immer rechnen. Es gibt Augenblicke, die das Herz beglücken: Ein geheilter Neger prest die Hand des Doktors und weint Tränen des Danks. Es gibt aber auch bittere Enttäuschungen: Ein Neger stiehlt zum Dank für seine Beilung einen halben Sack Rucker oder ein Notenheft, das er dann in den nächsten Busch wirft. Der Doktor will die Leute zu gegenseitiger Hilfe erziehen. Die kranken Neger liegen auf Doppelpritschen im Spital. Unten ein Schwerkranker, über ihm einer, der noch hinauf= und herunterklettern kann. Er foll dem Genoffen im ersten Stock helfen. Aber oft wollen sie nicht: Der — nicht mein Bruder. Da muß ihm der Arzt begreiflich machen: Du mein Bruder. Er — mein Bruder. Also ihr beiden — Brüder. (Schluß folgt.)

### Drei Siebe.

Zu dem griechischen Weltweisen Sokrates kam einer voll Aufregung gelausen und sagte: "Höre, Sokrates, ich muß dir erzählen, was dein Freund getan hat".

Sokrates erwiderte: Halt! Haft du das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe

gesiebt?"

"Drei Siebe?", fragte der andere, "ich habe

noch nie davon gehört."

Sokrates antwortete: "Jawohl, drei Siebe! Wir wollen gleich sehen, ob das, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe hindurchgeht.

Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du geprüft, ob alles wahr ist, was du mir sagen

willst?"

"Nein, ich habe es nicht geprüft; ich vernahm es durch erzählen; selber dabei gewesen bin ich nicht."